

Il'ja Al'tman

Der Stellenwert des Holocaust im historischen Gedächtnis Russlands

Ziel dieses Beitrags ist es, die Besonderheiten der Erinnerungskultur an den Holocaust in Russland im Kontext des Gedächtnisses an den Großen Vaterländischen Krieg aufzuzeigen.¹ Im Westen übt das Thema „Holocaust“ einen wesentlichen Einfluss auf das historische Gedächtnis an den Zweiten Weltkrieg, die Ablehnung jeglicher Gewalt und die Entwicklung von Toleranz aus.² Ein ebensolcher Faktor bei offiziellen Bildungsvorhaben, aber auch innerhalb der politischen Rhetorik und der Publizistik, ist in Russland das Gedächtnis an das Heldentum und die Opfer während des Großen Vaterländischen Krieges von 1941 bis 1945. Dieses – wie der Historiker Sergej Kudrjašov es nannte – „sakrale“ Gedächtnis an den Krieg ist das Haupthindernis auf dem Weg zur Entstehung eines Bewusstseins der Bedeutung der Thematik des Holocaust.

Erst im Laufe der letzten Jahre hat die russische Gesellschaft begonnen, sich mit den Lehren aus dem Holocaust auseinanderzusetzen. Dazu gehört das Syndrom der „verspäteten Anerkennung des Gedächtnisses“ an den Holocaust.³ Allerdings zieht sich in Russland die Diskrepanz mit dem Westen bereits jahrzehntelang hin: Das, was dort in der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre begann, findet jetzt erst Eingang in die Agenda des russischen gesellschaftlichen Diskurses. Dies geschieht äußerst langsam und nicht ohne Schwierigkeiten. Das nahezu ein halbes Jahrhundert währende Verschweigen der jüdischen Tragödie übte auf die russische Gesellschaft, ihre Bildungs- und Wissenschaftsstrukturen und sogar auf viele Intellektuelle einen wesentlich größeren Einfluss aus, als dies in jedem anderen postsowjetischen Staat auf europäischem Territorium der Fall war.

Als in Moskau im Juni 1992 das europaweit erste Forschungs- und Bildungszentrum mit der Bezeichnung „Cholokost“ geschaffen wurde, wusste in unserem

¹ Einzelne Aspekte dieses Problems wurden in anderen Arbeiten unsererseits beleuchtet. Vgl. z. B. *Il'ja A. Al'tman: Memorializacija Cholokosta v Rossii: istorija, sovremennost', perspektivy*. In: *Neprikosnovennyj zapas. Debaty o politike i kul'ture*. 2005. Nr. 2–3, S. 252–263; *ders.: Memorializacija Cholokosta v Rossijskoj Federacii: sostojanie, problemy, tendencii*. In: *Evroaziatskij evrejskij ežegodnik*. 5768 (2007–2008). Moskva 2008.

² Aus der neueren Literatur zu diesem Thema vgl. *Ronald J. Berger: The Holocaust, Religion, and the Politics of Collective Memory. Beyond Sociology*. New Brunswick, NJ 2012. Der Autor unterscheidet zwei Herangehensweisen, wonach das Thema des Holocaust entweder in den „allgemeinen“ Arbeiten über den Krieg „aufgeht“ oder in diesen in den Vordergrund tritt. In Hinblick auf die Pläne der Nationalsozialisten zu ethnischen Säuberungen auf sowjetischem Territorium, wurde in Russland dem „Generalplan Ost“ dauerhaft jener Stellenwert eingeräumt, den das Phänomen des Holocaust im Westen einnimmt.

³ Ronald J. Berger macht die wichtige Beobachtung der Verspätung bei der „Anerkennung des Gedächtnisses“ an den Holocaust sowohl in Israel, als auch in Westeuropa und den USA: Vgl. *Berger, The Holocaust*, S. 2.

Land kaum jemand, was dieser Begriff bedeutet. Im Januar/Februar 1996 wurde in Russland zum ersten und letzten Mal eine breit angelegte Umfrage über die Einstellung zum Holocaust durchgeführt.⁴ Damals wussten 91% der Befragten nicht, was der Begriff „Holocaust“ bedeutet. Auf die Frage: „Inwiefern ist es wichtig, dass gerade die Einwohner Russlands über den Holocaust Bescheid wissen?“ sagten 62% der offensichtlich im Zuge der Umfrage aufgeklärten Personen, es sei „wichtig oder sehr wichtig“. Das ist der höchste Prozentsatz an positiven Antworten innerhalb der zehn Länder der Welt, in denen die Umfrage durchgeführt wurde (in Deutschland waren zum Beispiel nur 18% dieser Ansicht, obwohl mehr als 90% der Respondenten über den Begriff und die wesentlichen Fakten des Holocaust Bescheid wussten).⁵

Auf den ersten Blick hat sich die Situation heute grundlegend geändert. Der Holocaust wird von den führenden Persönlichkeiten Russlands immer häufiger erwähnt.⁶ Freilich besteht der Tenor all dieser Redetexte in der Regel aus lediglich drei Kernaussagen: der Verurteilung der Politik des Holocaust (ohne zu erwähnen, dass er sich auch auf sowjetischem Territorium abspielte), der Beteiligung von Kollaborateuren im Baltikum und der Ukraine (ohne Russland und Belarus zu erwähnen) und der Rolle der Roten Armee bei der Rettung der europäischen Juden.

Auf diese Weise wird die Geschichte des Holocaust von den russischen Politikern in erster Linie im Kampf gegen die Rechtfertigung der Verbrechen der Handlanger der Nationalsozialisten im Zweiten Weltkrieg eingesetzt. Dieser Ansatz lässt sich auch in Bezug auf die Holocaust-Leugnung erkennen:⁷ Ihre Be-

⁴ Auf die Frage „Was wissen Sie oder was haben Sie über Auschwitz, Dachau und Treblinka gehört?“ antworteten 50% mit „Konzentrationslager“ und 49% mit „Weiß nicht“ (in Deutschland gaben 92% die richtige Antwort). 34% der Respondenten antworteten richtig auf die Frage, wie die Juden von den Nationalsozialisten gekennzeichnet wurden (in Deutschland waren es 91%). Auf die Frage nach der Anzahl der Opfer des Holocaust antworteten 21% richtig und 52% mit „Weiß nicht“. Ca. ein Drittel der Befragten machte Angaben zwischen 25 000 und 20 Millionen. In Deutschland gaben 36% der Respondenten die richtige Antwort. Dabei waren in Russland Akademiker besser als andere über die Fakten des Holocaust informiert (69% wussten Bescheid über die Konzentrationslager, 55% über die gelbe Sterne und 30% über die 6 Millionen). 88% von ihnen waren dafür, die Erinnerung an diese Tragödie besser zu bewahren. *Current Russian attitudes toward Jews and the Holocaust. A public-opinion survey.* NY 1996, S. 14–21.

⁵ „Nicht sehr wichtig“, antworteten 22% und „Nicht wichtig“ nur 8%. Von der Leugnung des Holocaust in Russland hatten zu diesem Zeitpunkt nur 13% gehört (in Deutschland waren es 60%). Dabei erklärten 90%, dass der Holocaust eine unzweifelhafte Tatsache sei (in Österreich waren es 88%, für Deutschland gibt es keine Angaben) und nur 2% sagten, [die Juden] seien „höchstwahrscheinlich nicht umgebracht worden“. Ebd., S. 19–21.

⁶ Vgl. *Il'ja Al'tman, Simon Samuel's, Mark Vejzman* (Hrsg.): *Antisemitizm. Konceptual'naja nenaivist'. Ėsse v pamjat' o Simone Wizentale*. 2. Aufl. Moskva 2010 (in diesem auf Initiative der UNESCO, des „Simon Wiesenthal Center“ und des „Cholokost“-Zentrums herausgebrachten Band sind Reden, Botschaften und Grußworte von Dmitrij Medvedev, Vladimir Putin, Vladimir Lavrov, Valentina Matvienko und Patriarch Aleksij II. zum Thema Holocaust enthalten).

⁷ Im Jahr 2000 wurde in der „Rossijskaja biblioteka Cholokosta“ die erste Sonderstudie zu diesem Thema herausgegeben. Vgl. *Marija Al'tman: Otricanie Cholokosta v Rossii: istorja i sovremennye tendencii*. Moskva 2000.

kämpfung scheint nur „im Paket“ mit dem Widerstand gegen die „Heroisierung“ der Handlanger der Nationalsozialisten und gegen die Verneinung des Sieges möglich. Genau in diesen Kontext wurde die Verurteilung der Holocaust-Leugnung in der gemeinsamen Erklärung der Präsidenten Russlands und Israels im Jahr 2010 gestellt.

Das Problem der Memorialisierung des Holocaust – nicht im Rahmen der Tätigkeit der jüdischen Gemeinden, sondern als Staatspolitik – stellte sich in Russland Mitte der 1990er-Jahre. Damals wurde die erste internationale Konferenz mit dem symbolischen Titel „Die Lehren aus dem Holocaust und das heutige Russland“⁸ durchgeführt und die Rote Armee beging den Tag der Befreiung von Auschwitz zum ersten Mal. Entsprechende Gedenkveranstaltungen der russischen Öffentlichkeit werden alljährlich durchgeführt. An ihnen haben in den verschiedenen Jahren stellvertretende russische Ministerpräsidenten, Außenminister, Kultur- und Bildungsminister, aber auch führende Repräsentanten Moskaus teilgenommen. Die russischen Präsidenten Boris El'cin und Dmitrij Medvedev sowie der Patriarch von ganz Russland, Aleksij II., richteten Grußworte an die Teilnehmer der Gedenkabende in Moskau und Kaliningrad (in Zusammenhang mit dem 70. Jahrestag der „Kristallnacht“).

Es ergab sich jedoch eine paradoxe Situation. Russland gehörte zu jenen Ländern, die die UNO-Resolution zum „Internationalen Holocaust-Gedenktag“ initiierten (2005). Man sollte annehmen, der nächste logische Schritt wäre die Schaffung eines nationalen Gedenktages gewesen, was von der UNO auch empfohlen wurde⁹ – umso mehr, als es gerade die Rote Armee war, die die Auschwitz-Häftlinge befreite. In letzter Zeit wurden praktisch jährlich entsprechende individuelle und kollektive Appelle an die russischen Staatsorgane gerichtet. Die jüngste offizielle Antwort der Präsidialverwaltung der Russischen Föderation stammt aus dem Mai 2011 und lautete, dass es in Russland bereits einen derartigen Gedenktag gebe, der alle betreffe. Dies sei der 22. Juni.

Der russische Machtapparat hat auf die Bezeichnung, die für einen solchen Tag vorgeschlagen wurde, nicht einmal reagiert: „Nationaler Gedenktag an die Opfer des Holocaust und die Soldaten-Befreier der nationalsozialistischen Todeslager“. Das pädagogische und moralische Potential eines solchen Gedenktages ist offensichtlich. Unterdessen wurde in den letzten Jahren von russischen Politikern und vielen Massenmedien aktiv die These propagiert, die USA und Europa würden die entscheidende Rolle unseres Landes beim Sieg über den Nationalsozialismus verschweigen ...

⁸ Von 1994 bis 2011 wurden sechs derartige Konferenzen abgehalten. Die beiden letzten in Kaliningrad (2008) und St. Petersburg (2011) waren der Bewahrung des historischen Gedächtnisses und der Bekämpfung der Holocaust-Leugnung gewidmet.

⁹ Mit einem derartigen Vorschlag hatte sich bereits 2002 General Vasilij Petrenko, Kommandeur einer der Divisionen, die Auschwitz befreit hatten, an die russischen Machtorgane gewandt. Vgl. *Vasilij Petrenko: Do i posle Osvencima*. Moskva 2002. Die französische Ausgabe kam 2002 in Paris heraus. Dieser Tag wird bereits in 30 Staaten offiziell begangen. Im Sommer 2011 schloss sich ihnen die Ukraine an.

In den Ländern des Baltikums und in der Ukraine hingegen werden Gedenkveranstaltungen zu diesem Thema auf höchster offizieller Ebene durchgeführt. Hier wurde die Schuld am Holocaust bereits in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre auf höchster staatlicher Ebene anerkannt. Den Ermordeten wurden hunderte Mahn – und Denkmale errichtet und Menschen, die Juden gerettet hatten, als „Gerechte unter den Völkern“ mit staatlichen Auszeichnungen bedacht. In vielen dieser Länder gibt es spezielle Lehrpläne und Holocaust-Museen. In Estland und der Ukraine ist der 27. Januar Nationaler Gedenktag an die Opfer des Holocaust. In Litauen wurde das Jahr 2011 zum „Jahr des Holocaust“ erklärt. Eine andere Sache ist, dass man in diesen Ländern von zwei Besetzungen spricht – der nationalsozialistischen und der sowjetischen. Und zusammen mit dem „Jahr des Holocaust“ wurde in Litauen auch das „Jahr des antisowjetischen Aufstandes vom 23. Juni“ begangen, der bekanntlich den Anfang für äußerst gewaltsame antijüdische Pogrome bildete. Für die westlichen Partner und für Israel demonstrieren unsere Kollegen gekonnt ihre Bemühungen zur Bewahrung des Gedächtnisses an den Holocaust, in den meisten Museumsausstellungen und Schulbüchern jedoch nimmt die Information über die „sowjetische Besatzung“ den weitaus größten Raum ein. Russische Politiker wiederum haben echte Probleme zu verstehen, warum die propagandistischen Bemühungen Russlands, gerade auf die Judenvernichtung als Hauptverbrechen der offiziellen „Helden“ des gegenwärtigen politischen Diskurses und der Bildungsdebatten unserer Nachbarn zu verweisen, im Westen äußerst kühl aufgenommen werden.

Die zwiespältige Haltung hinsichtlich des Gedächtnisses an den Holocaust zeigt sich auch am Beispiel der Umsetzung anderer von Russland unterzeichneter internationaler Dokumente, insbesondere der „Stockholmer Erklärung“ aus dem Jahr 2000. Sie verpflichtet dazu, die Erinnerung an die Opfer des Holocaust für immer wachzuhalten und Lehrpläne zu diesem Thema einzuführen.

Schauen wir uns die Situation hinsichtlich jedes dieser Punkte an: 1998 wurde in Anwesenheit des russischen Präsidenten das vom Russischen Jüdischen Kongress (Rossijskij Evrejskij Kongress – REK) ins Leben gerufene Museum des Jüdischen Erbes und des Holocaust eröffnet. Ursprünglich war kein Museum geplant. 1995, bei der Grundsteinlegung zur Gedenksynagoge, antwortete der Initiator und Hauptsponsor des Projektes, der damalige Präsident des REK, Vladimir Gusinskij, auf die Frage der Präsidentin des „Cholokost“-Zentrums, Alla Gerber, „Wird es darin ein Museum geben?“ mit Worten, die zum Aphorismus wurden: „Für den Holocaust habe ich kein Geld“.

Dennoch wurde das Museum 1998, ein halbes Jahr nach dem Besuch des Moskauer Bürgermeisters Jurij Lužkov auf der Baustelle, geschaffen. 2012 besuchten es allein als Mitglieder organisierter Gruppen über 12 000 Personen, darunter Touristen aus 21 Staaten der Erde; mehr als die Hälfte aller Besucher waren Schüler bzw. Studenten und Lehrkräfte aus Moskau und Russland. Die Initiative des Zentrums und der Stiftung „Cholokost“ zur Schaffung eines Staatlichen Museums „Holocaust – Genozid – Toleranz“ in Moskau wurde allerdings nicht in die

Tat umgesetzt.¹⁰ Das Thema des Holocaust ist auch nicht in den Ausstellungen der historisch-landeskundlichen Museen derjenigen 23 Regionen Russlands vertreten (mit seltenen Ausnahmen), die in den Jahren des Krieges von den Nationalsozialisten besetzt waren.

Eines der schmerzlichsten Themen des neuzeitlichen Krieges ist das Schicksal der Grabstätten – nicht nur derjenigen der Kriegsoffer. Leider gibt es an den meisten Orten, an denen Massenerschießungen von Juden stattfanden (in Russland gibt es davon einige Hundert) keine Denk- und Mahnmale, die über die Volkszugehörigkeit der Opfer Auskunft geben. Das im Jahr 2009 auf Initiative des REK und des „Cholokost“-Zentrums begonnene und von Patriarch Kirill unterstützte Projekt „Vernut’ dostoinstvo“ (Die Würde zurückgeben), ist auf eine Zusammenarbeit der verschiedenen Konfessionen sowie staatlicher und gesellschaftlicher Organisationen ausgerichtet.

In der Folge wurden auf Initiative jüdischer Organisationen Denkmale in Kaliningrad, Brjansk und bei Novgorod errichtet. Bedeutsamstes Ergebnis des Projektes war die Enthüllung eines Mahnmals für die Opfer des Holocaust in Ljubaviči, einem für die jüdische Religion historischen Ort, im November letzten Jahres. Übrigens wurde dort bereits 2002 von russischen und deutschen Studenten gemeinsam ein Erinnerungszeichen aufgestellt. Die Mittel für das Mahnmal waren überwiegend von russischen Christen evangelischen Glaubens gesammelt worden.¹¹

In anderen Regionen Russlands ergriffen Lehrer (in den Gebieten Belgorod und Brjansk), Mitarbeiter der Stadtverwaltung (Gebiet Pskov) und Heimatforscher (Region Krasnodar) die Initiative. Allerdings gibt es auf regionaler Ebene auch ernsthaften Widerstand. Davon wird später noch die Rede sein.

Tiefgreifende Veränderungen vollzogen sich auch im Bildungsbereich. Wichtigstes Element der Bewahrung des Gedächtnisses an den Holocaust in Russland war die Aufnahme des Themas in die Lehrpläne von Schulen und Hochschulen. Anfang des 21. Jahrhunderts wurde der Begriff „Holocaust“ erstmals in die Normen (den staatlichen Lehrplan) für den Geschichtsunterricht an den Mittelschulen¹² aufgenommen. Daher wird die Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden in den meisten neuen Schulbüchern thematisiert. Ihre Autoren sind führende russische Historiker: das Akademiemitglied Aleksandr Čubar’jan, das korrespondierende Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften Efim Pivovarov, die Professoren Aleksandr Danilov, Oleg Volobuev, Nikita Zagladin u. a.¹³

¹⁰ Nach der Fertigstellung dieses Beitrages, im November 2012 wurde auf Initiative der Föderation der jüdischen Gemeinden Russlands (unter Leitung von Aleksander Boroda) und dem Haupttrabbiner Russlands Berl Lazar’ das jüdische Museum – Zentrum der Toleranz eröffnet <http://www.jewish-museum.ru/> (Anm. d. Red.)

¹¹ Vgl. „Cholokost“. Naučno-informacionnyj bjulleten’. Nr. 1 (56), Jan. 2012, S. 2.

¹² Die Normen selbst wurden offiziell nicht eingeführt und waren fast ein Jahrzehnt lang Gegenstand von Diskussionen unter Pädagogen und Bildungsorganen. Allerdings wurden auf Basis dieses Dokuments Schulbücher für die Mittelschule zur Vaterländischen und Allgemeinen Geschichte, aber auch zur Sozialkunde erarbeitet.

¹³ Vgl. Tema Cholokosta v škol’nych učebnikach. Učebnoe posobie. Moskva 2011.

2011 fand das Thema des Holocaust Eingang in das Einheitliche Staatliche Examen. Ab dem Jahr 2000 wurden in 45 Regionen des Landes Seminare durchgeführt – anfangs unter Mitwirkung schwedischer Kollegen, in letzter Zeit mit staatlicher Unterstützung.¹⁴ Mehr als 300 russische Pädagogen absolvierten Studienaufenthalte in israelischen, deutschen, französischen und polnischen Museen. In der seit Mitte der 1990er-Jahre herausgegebenen „Rossijskaja biblioteka Cholokosta“ erschienen Spezialbände für Lehrer, Studenten und Schüler.¹⁵ Unter der Schirmherrschaft des russischen „Cholokost“-Zentrums wurden zehn internationale Wettbewerbe zum Thema Holocaust durchgeführt.¹⁶ Im vergangenen Jahr nahmen Vertreter von mehr als 80% der russischen Regionen und 12 ausländischer Staaten daran teil.

Gewisse Fortschritte gab es auch an den führenden russischen Hochschulen. Heute werden in Dutzenden regionalen und Moskauer Hochschulen spezielle Lehrveranstaltungen zu diesem Thema angeboten.¹⁷ Leider ist das Thema Holocaust in den Lehrbüchern für Hochschulen – mit kleinen Ausnahmen¹⁸ – nur äußerst fragmentarisch vertreten. Seine Darstellung in dem von Aleksandr Vdovin und Aleksandr Barsenkov verfassten Basislehrbuch für die Geschichtsstudenten der Moskauer Staatlichen Universität¹⁹ war einer der Aufhänger für Diskussionen, an denen sich die Massenmedien und Mitglieder der Gesellschaftskammer beteiligten.

Ein wichtiger Faktor der Auseinandersetzung mit der Geschichte des Holocaust ist dessen Darstellung im russischen Dokumentar- und Spielfilm. Bereits zu Beginn der 1990er-Jahre entstanden Fernsehfilme, die auf lokalen TV-Kanälen gezeigt wurden (z. B. der Film „Zmievsckaja balka“ über die Tragödie in Rostov, der

¹⁴ Die ersten derartigen Seminare mit dem Titel „Bildung gegen Vorurteile“ wurden mit dem „Anne-Frank-Haus“ (Amsterdam) in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre auf der Grundlage der Ausstellung über Anne Frank durchgeführt. Danach veranstalteten wir sie mit schwedischen Kollegen im Rahmen des Projektes „Lebendige Geschichte“ (von 2000 bis 2005).

¹⁵ Vgl. z. B. *Il'ja Al'tman, Alla Gerber, David Poltorak: Istorija Cholokosta na territorii SSSR. Učebnoe posobie. Moskva 2002; Il'ja Al'man: Istorija Cholokosta i evrejskogo soprotivlenija na okkupirovannoj territorii SSSR. Posobie dlja studentov universitetov. Moskva 2002.*

¹⁶ Der Wettbewerb zieht jährlich über 1000 Teilnehmer aus mehr als der Hälfte der russischen Regionen an. Die studentischen Gewinner werden seit 2005 jedes Jahr in das Hauptquartier der UNESCO in Paris eingeladen. Zu ihren Referaten erschienen stets die führenden Repräsentanten dieser Organisation, unter ihnen der ehemalige Generaldirektor der UNESCO, Koitiro Matsuura und die derzeitige Amtsinhaberin Irina Bokova.

¹⁷ U. a. an der Russischen Staatlichen Universität für Geisteswissenschaften (RGGU), der Hochschule für Wirtschaft, dem Institut für die Länder Asiens und Afrikas an der Moskauer Staatlichen Universität (MGU) und der Russischen Staatlichen Pädagogischen Universität (St. Petersburg).

¹⁸ 1999 wurde von Aleksandr Ermakov in Jaroslavl' das Speziallehrbuch „Vermacht i Cholokost“ herausgegeben. Das Lehrbuch zu neueren Geschichte für Studenten der MGU von Aleksandr Patrušev enthält einen eigenen Abschnitt über den Holocaust. Vgl. *Aleksandr Patrušev: Germanija v XX veke. Učebnoe posobie. Moskva 2004.*

¹⁹ *Aleksandr Barsenkov, Aleksandr Vdovin: Istorija Rosii. 1917–2009. Moskva 2010.* Die Autoren verweisen u. a. darauf, dass sich mehr als 10 000 Juden in sowjetischer Kriegsgefangenschaft befanden, die auf der Seite der Nationalsozialisten gekämpft hatten.

1992 herauskam). 1995 erarbeiteten wir den ersten Dokumentarfilm über den Holocaust mit dem Titel „Brestskoje getto“. Er wurde auf dem Ersten Kanal gezeigt. Großen Erfolg hatte im Jahr 2001 der auf dem TV-Kanal „Rossija“ ausgestrahlte Film von Pavel Čuchraj „Deti iz bezdny“ (basierend auf Material der Spielberg-Stiftung). In den letzten Jahren wurden einige neue Dokumentar- und Spielfilme über das Thema Holocaust gedreht. Der Dokumentarfilm des bekannten Filmregisseurs Aleksandr Zel'dovič „Process“ (2003) wurde ebenfalls auf einem der russischen TV-Kanäle gezeigt. Der Dokumentarfilm über den Holocaust „Melodija Rižskogo getto“ wurde vom renommierten TV-Moderator Vladimir Molčanov erarbeitet (gezeigt im russischen Fernsehen 2006). Einige eng mit der Holocaust-Thematik verbundene Filme stammen von den bedeutenden Dokumentarfilmern Vladimir Dvinskij („Njurnbergskij process“), sowie Elena Jakovič und Aleksej Šišov („Neizvestnyj Osvencim“, „Mir posle Osvencima“). 2008 strahlte der Erste Kanal eine 12-teilige Filmserie nach dem Roman von Anatolij Rybakov „Tjaželyj pesok“ aus. Es werden regelmäßig ausländische Filme über den Holocaust gezeigt.²⁰

Die Erforschung des Holocaust in Russland ist einer eigenen Analyse wert.²¹ Hier kann nur kurz auf ihre wesentlichen – sowohl positiven als auch negativen – Tendenzen eingegangen werden. Seit Mitte der 1990er-Jahre werden in Russland jährliche Konferenzen zum Thema durchgeführt.²² In Moskau gibt es spezielle wissenschaftliche Zentren und jüdische Museen. Es erschienen Buchreihen zum Thema,²³ auch in den Regionen.

Neu in russischen Archiven entdeckte Dokumente fanden Eingang in eine Reihe von Dokumentenpublikationen. Besonders viel gelesen wurde das „Neizvestnaja Černaja Kniga“, das vor einigen Jahren vom „United States Holocaust Memorial Museum“ neu herausgegeben wurde.²⁴ 2002 erschien die erste zusammenfassende Monographie über den Holocaust in der UdSSR, deren besonderes Augenmerk dem Schicksal der Juden auf dem besetzten Gebiet Russlands gilt.²⁵

²⁰ „Der Pianist“, „Flucht aus Sobibor“, „Die Bielski-Brüder“ u. a.

²¹ Vgl. den Artikel zur Historiographie in der Enzyklopädie „Cholokost na territorii SSSR“. Moskva 2011.

²² Wir verweisen auf die Judaistik-Konferenz „Séfer“ (mit einer Sektion „Holocaust“) und die sechs internationalen Konferenzen „Die Lehren aus dem Holocaust und das heutige Russland“ (1994, 1997, 1998, 2002, 2008 und 2011).

²³ Seit Anfang der 1990er-Jahre publiziert der Verlag „Tekst“ Sachbücher und Belletristik. Von 2000 bis 2006 gab die Stiftung „Kovčeg“ die Reihe „Anatomija Cholokosta“ heraus.

²⁴ *Il'ja Al'tman, Šmu'el' Krakovskij* (Hrsg.): *Neizvestnaja Černaja kniga*. Moskva/Ierusalim 1993. Es wurden jene dokumentarischen Zeugnisse aufgenommen, die von den Herausgebern des „Černaja kniga“ aus Gründen der Zensur nicht berücksichtigt worden waren. 2008 wurde dieser Band vom „United States Holocaust Museum“ erstmals in englischer Sprache veröffentlicht. In Massenaufgabe erschien das bekannte Buch der schwedischen Autoren Stéphane Bruchfeld und Paul A. Levine „Erzählt es euren Kindern“ (*Stefan Bruchfeld, Pol A. Levin: Peredajte ob etom detjam vashim... Istorija Cholokosta v Evrope. 1933–1945*. Moskva 2000).

²⁵ *Il'ja Al'tman: Žertvy nenavisti. Cholokost v SSSR. 1941–1945 gg.* Moskva 2002; 2008 auf Deutsch herausgegeben.

Die Beteiligung von Kollaborateuren am Holocaust auf dem Territorium der UdSSR und die antisemitische Propaganda wurde im Detail von Boris Kovalev (Novgorod) und Boris Sokolov (Moskau) untersucht.

Gleichzeitig ist das Thema des Holocaust auf den Seiten russischer akademischer und historischer Zeitschriften äußerst bruchstückhaft vertreten. Eine Ausnahme bilden die Arbeiten von Gennadij Kostyrčenko und Pavel Poljan, in denen wichtige Aspekte der Politik des Kremls in Bezug auf den Holocaust und die Erinnerung an ihn sowie das Schicksal der jüdischen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion, die Frage der Entschädigungszahlungen an Überlebende und die Holocaust-Leugnung thematisiert werden. Die Geschichte der Erinnerung an den Holocaust wurde in einer gemeinsamen Edition russischer und deutscher Historiker dargestellt, die gleichzeitig in beiden Ländern auf Russisch und Deutsch herauskam.²⁶

Mit Unterstützung der Staatlichen Russischen Wissenschaftsstiftung und anderer Organisationen erschien vor kurzem im Verlag ROSSPĖN die „Ėnciklopedija Cholokosta na territorii SSSR“.²⁷ Hierbei handelt es sich um das umfangreichste Projekt des „Cholokost“-Zentrums.²⁸ Auf Initiative des Außenministeriums der Russischen Föderation wurde das Buch 2010 im UNO-Hauptquartier in New York vorgestellt. Derzeit wird das Buch ins Englische übersetzt.

Von 2010 bis 2012 fand in Moskau, unter anderem im Gebäude der Russischen Akademie der Wissenschaften und unter Beteiligung deren Institute, eine Konferenzreihe zur Geschichte des Nürnberger Prozesses und des Zweiten Weltkriegs statt, bei der einige Sektionen dem Thema Holocaust gewidmet waren.²⁹

Es ist äußerst bedauerlich, aber in der Wissenschafts- und Lehrbuchliteratur dominiert weiterhin die Nichtanerkennung der Präzedenzlosigkeit des Holocaust – des Versuches, ein ganzes Volk auszurotten. Meist werden die Juden in der Liste der Opfer lediglich erwähnt, üblicherweise erst nach den slawischen Völkern. Nicht ins Bewusstsein gedrungen ist auch die in den westlichen Forschungen zum Zweiten Weltkrieg und den Genoziden vorherrschende These von

²⁶ Michail Gabovič (red.): Pamjat' o vojne 60 let spustja. Rossija, Germanija, Evropa. Moskva 2005. Der Abschnitt über das Gedächtnis an den Holocaust trägt den bezeichnenden Titel „Častičnaja amnezija“.

²⁷ Il'ja Al'tman (Hrsg.): Ėnciklopedija Cholokosta na territorii SSSR. Moskva 2009. 1043 Seiten.

²⁸ Beteiligt waren fast 100 Forscher, darunter aus 15 russischen Universitäten. Der Band enthält über 2000 Einträge zu Siedlungen auf dem Territorium der UdSSR in den Grenzen vom 22. Juni 1941 und mehr als 300 Themeneinträge. Sie alle stehen mit dem Holocaust an den sowjetischen Juden oder dem Schicksal von Angehörigen anderer Staaten (sowohl Opfer als auch Täter) auf dem Territorium der UdSSR in den Jahren des Holocaust in Zusammenhang.

²⁹ Dem nationalsozialistischen Völkermord auf dem Territorium der UdSSR gewidmet war eine von der unlängst gegründeten Stiftung „Istoričeskaja pamjat“ organisierte Konferenzreihe, in der das Thema des Holocaust im Kontext der Beteiligung von Kollaborateuren einen der Schwerpunkte bildete. Seit 2010 ist dieses Thema auf allen Historikerkonferenzen an der Russischen Staatlichen Universität für Geisteswissenschaften (RGGU) präsent. Im Rahmen der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Russland und Ungarn wurden in Moskau und Budapest Konferenzen abgehalten, die u. a. Sektionen zum Holocaust enthielten.

der Universalität des Holocaust. Der erste Versuch in Russland, die These von der Universalität des Holocaust zu begründen, wurde (einige Jahre vor dem Erscheinen ähnlicher Studien im Westen) vom ersten Präsidenten des „Cholokost“-Zentrums, Michail Gefter, unternommen, der folgende Feststellung traf: „Es gibt keinen Genozid gegenüber einem einzigen Volk, ein Genozid ist stets gegen alle gerichtet.“³⁰ Die akademische Wissenschaft in Russland sieht zumeist über die Problematik des Holocaust hinweg. Unter anderem auch dann, wenn die Arbeiten Fragen der nationalsozialistischen Ideologie, Politik und Praxis betreffen.³¹ Gefährlich erscheint die offensichtliche Tendenz zur „Verkleinerung“ des Holocaust, die heute im Westen lebhaft diskutiert wird. Dort, wo von der Vernichtung der sowjetischen Juden die Rede ist, wird ihre Zahl um ein Mehrfaches reduziert.³²

Eine eigene Richtung der Historiographie in Russland sind die Bücher der Holocaust-Leugner. Ihre Argumente werden in populärwissenschaftlichen Publikationen verbreitet, die in Massenaufgaben erscheinen.³³ Es ist bedauerlich, dass sich in einigen wesentlichen Studien zu den Verbrechen der Nationalsozialisten und deren gerichtlicher Verfolgung Verweise auf die Arbeiten des bekannten Holocaust-Leugnens David Irving finden.³⁴

In Russland existiert kein Gesetz zur Holocaust-Leugnung. Allerdings wurden zwei Mal (einmal wegen Zeigens der Parole „Juden – gute Reise nach Auschwitz“ bei einem Spiel der russisch-jüdischen Fußballmannschaft „Makkabi“ und einmal nach der Schändung des Mahnmals in Kaliningrad) zur Bewährung ausgesetzte Haftstrafen gegen die Schuldigen verhängt.

Und wie steht die heutige russische Gesellschaft zum Holocaust? Wir führen drei Beispiele an, die auf einige Tendenzen schließen lassen. Es sieht so aus, als hätte die „Krise des Gedächtnisses“, vor der westliche Kollegen bereits seit einigen Jahren warnen,³⁵ Russland ganz zu Beginn seiner Auseinandersetzung mit dem Holocaust erreicht.

³⁰ Mit der Herausgabe dieses Bandes nahm die „Rossijskaja biblioteka Cholokosta“ 1995 ihren Anfang. Der Titel *Ècho Cholokosta i russkij evrejskij vopros* (dt. „Echo des Holocaust und die jüdische Frage Russlands“) ist bezeichnend. Vgl. *Michail Gefter: Ècho cholokosta i russkij evrejskij vopros*. Moskva 1995.

³¹ Dort, wo davon ziemlich ausführlich die Rede ist, werden die Juden in der Regel zusammen mit den Slawen genannt und die Anzahl der Opfer des Holocaust weder in Europa noch auf dem Territorium der UdSSR angeführt. Vgl. *Aleksandr Kopto: Nacizm i „liberal'nyj antistalinizm“: otpor fašsifikatoram istorii*. Moskva 2012.

³² Zum Beispiel in der Jubiläumsausgabe „Velikaja Otečestvennaja vojna“, Moskva 2010.

³³ Auf der letzten Moskauer Buchmesse gab es einen ganzen Stand mit derartigen Publikationen. Darunter war auch das Buch von Stanislav Kunjaev „Žrecy i žertvy Cholokosta“ (Moskva 2011), aus dem 2010 einige Kapitel in der Zeitschrift „Naš Sovremennik“, deren Chefredakteur Kunjaev ist, abgedruckt worden waren.

³⁴ Die ersten drei Fußnoten im Buch des stellvertretenden Staatsanwaltes der Russischen Föderation, Aleksandr Zvjaginцев, über den Nürnberger Prozess, das 2010 erschien. *Aleksandr Zvjaginцев: Njurnbergskij prozess*. Moskva 2010.

³⁵ Vgl. z. B. *Susan Rubin Suleiman: Crises of Memory and the Second World War*. Cambridge, MA 2006.

Zum ersten: Am 27. Januar 2012 wandte sich der Russische Jüdische Kongress an alle Kandidaten für das russische Präsidentenamt mit dem Vorschlag, die Einführung eines „Nationalen Gedenktages für die Opfer des Holocaust und die Soldaten-Befreier der Todeslager“ in ihr Wahlprogramm aufzunehmen. Kein einziger von ihnen hat das getan. Allerdings hat der Führer der Liberal-Demokratischen Partei Russlands (LDPR), Vladimir Žirinovskij, in seinem letzten Wahlkampfartikel seine Absicht bekannt gegeben, ein Nationales Institut für den Holocaust des russischen Volkes (Hervorhebung des Verf.) in den 1920er bis 1980er-Jahren des 20. Jahrhunderts zu schaffen.³⁶ Es soll daran erinnert werden, dass Žirinovskij sich Ende der 1990er-Jahre weigerte, eine Schweigeminute zum Gedenken an die Opfer des Holocaust in der Staatsduma zu einzuhalten und erklärte: „Fremde Feiertage soll man nicht begehen“...

Seine Verwendung des Schlagwortes „Holocaust“ belegt indes indirekt, aber auf sehr bizarre Weise, dass der Terminus ziemlich weit verbreitet ist.

Zweites Beispiel: Im November 2011 wurde zum ersten Mal in der Geschichte des modernen Russlands eine Gedenktafel mit einem Text über die Opfer des Holocaust abmontiert. Dies geschah in Rostov am Don wo sich das „russische Babij Jar“ befindet. Das ist der Ort der größten Massenerschießung von Juden (mehr als 20 000) auf dem Gebiet der Russischen Föderation. Die Tafel war auf Beschluss des Bürgermeisters der Stadt angebracht und von seinem Untergebenen – dem Leiter des Kulturamtes der Stadtverwaltung – wieder abgenommen worden. Jetzt ist im Text von „friedlichen Sowjetbürgern“ die Rede. Dieser Akt der „Dejudaisierung des Holocaust“³⁷, der im gesellschaftlichen Bewusstsein bereits überwunden schien, löste Diskussionen auf regionaler Ebene und im Internet aus. Die Behörden der Stadt lehnen es rundweg ab, das offensichtliche Missverständnis am Vorabend des 70. Jahrestages der Tragödie auszuräumen.³⁸ Der Beweggrund ist nahezu identisch mit der Polemik rund um Babij Jar, die bereits ein halbes Jahrhundert andauert:³⁹ Hier wurden nicht nur Juden ermordet. Al-

³⁶ Rossijskaja gazeta vom 1. März 2012. Kurios ist, dass er gleichzeitig versprach, „Fremdwörter“ wie „Prezident“ und „Konstitucija“ in Zukunft aus dem Sprachgebrauch zu eliminieren.

³⁷ In der Literatur zur Erinnerungskultur sind diesem Thema zahlreiche Studien gewidmet (vgl. z. B. zur „Dejudaisierung“ des Holocaust in Polen und anderen Ländern des Sowjetblockes: Berger, *The Holocaust*, S. 163. Ein Symbol dafür war sowohl die Ausstellung in der Gedenkstätte Auschwitz bis Ende der 1980er als auch das Denkmal in Babij Jar Mitte der 1970er-Jahre.

³⁸ Weder ein Appell der Präsidialverwaltung des Föderationsrates, ganz zu schweigen von Resolutionen des Kongresses der Föderation der jüdischen Gemeinden Russlands sowie Gemeinsame Erklärungen des Zentrums und der Stiftung „Cholokaust“ mit dem Russischen Jüdischen Kongress und dem Moskauer Büro für Menschenrechte oder Veröffentlichungen in führenden Massenmedien der Welt – einschließlich der „New York Times“ – konnten eine Änderung der Situation herbeiführen. (Anm. D. Red.: Inzwischen wurde durch das Engagement des Jüdischen Kongresses Russlands und des Hauptrabbiners Lazar' eine neue Tafel mit der Erwähnung der jüdischen Opfer der Massenvernichtung an das Mahnmal angebracht. Siehe: <http://www.novayagazeta.ru/news/206777.html>)

³⁹ Siehe z. B.: Edith W. Clowes: *Constructing the Memory of the Holocaust. The Ambiguous Treatment of Babii Iar in Soviet Literature*. In: *Partial Answers*. Vol. 3. No. 2 (June 2005), S. 153–182.

lerdings kam noch eine neue Facette hinzu. Die Zeitung „Večernyj Rostov“ klärte ihre Leser darüber auf, was der Begriff Holocaust bedeute und warum er in Rostov fehl am Platz sei: Hier seien die Juden nicht in Krematorien verbrannt, sondern erschossen worden ...

Und hier noch das dritte, aktuellste Beispiel: Am 4. Mai 2012 wurden die Ergebnisse einer von einem Internetportal durchgeführten Umfrage unter Geistlichen (!) zur Erforderlichkeit eines Holocaust-Unterrichts in Russland veröffentlicht.⁴⁰ Es ist bekannt, dass die katholische Kirche in Polen das Holocaust-Thema als Möglichkeit betrachtet, den Kommunisten und Atheisten entgegenzuwirken, die seine Bedeutung leugnen. In Russland scheint die Situation – geht man nach dieser Umfrage – jedoch eine völlig andere zu sein. An der Befragung beteiligten sich sechs Vertreter der russisch-orthodoxen Kirche aus drei russischen Regionen (die Hälfte von ihnen unterrichtet an höheren und mittleren orthodoxen Bildungseinrichtungen), ein Imam und zwei Angehörige jüdischer Organisationen. Ihnen wurde folgende Frage gestellt: „Ist es notwendig, an russischen Schulen eigene Unterrichtsstunden zur Beschäftigung mit dem Holocaust durchzuführen? Wäre es nicht besser, mehr über die Repressionen auf dem Territorium der früheren UdSSR zu lernen?“

Die politisch korrektesten Antworten der Vertreter der russisch-orthodoxen Kirche liefen auf folgende Einschätzung hinaus: Dies sei ein „falscher Schritt in die richtige Richtung“. Die Begründung ablehnender Antworten variierte von der erfundenen Gefahr, es werde *nur noch* vom Holocaust die Rede sein bis zu Befürchtungen, dass dies zu „antisemitischen Ausfällen und Kommentaren, einer gewaltigen negativen Welle“ führen könne. Zu lesen waren auch offen antiwestliche und antisemitische Begründungen. Eine solche Auffassung vertrat z. B. der Erzpriester Aleksij Novičkov, Direktor eines russisch-orthodoxen Gymnasiums im Moskauer Gebiet: „Wir sehen an solchen Beispielen, dass – wie immer die innere oder äußere Lage auch beschaffen sein mag – die gezielte Errichtung einer neuen Weltordnung voranschreitet. Und ein Teil dieser neuen Weltordnung ist die maximale Idealisierung, ja fast Vergöttlichung des jüdischen Volkes und die demonstrative Betonung der jüdischen Frage.“ Der Leiter der Bildungsabteilung der Geistlichen Verwaltung der Muslime (DUM) Tatarstans, der Imam-Hatip der Apanaev-Moschee in Kazan, Valiulla-chazrat Jakupov, gab einen widersprüchlichen Kommentar ab: „Unser Land hat keinen Bezug zum Holocaust, wir sind selbst Opfer des deutschen Faschismus geworden.[...] Obwohl es insgesamt gut ist, dass dieses Problem überhaupt angesprochen wird, das ist ein guter Schritt dazu, dass sich eine solche Tragödie in Zukunft nicht wieder ereignet.“ Der Vorsitzende des Kongresses der jüdischen religiösen Organisationen und Vereinigungen Russlands, Rabbiner Zinovij Kogan, der sich auf die Auseinandersetzung mit den anderen Teilnehmern der Umfrage einließ und darauf hinwies, dass „von den sechs Millionen getöteten Juden drei Millionen auf dem Staatsgebiet der UdSSR umgekommen sind“ und die Universalität der Lehren

⁴⁰ URL: <http://regions.ru/news/2406292/>.

des Holocaust betonte, zog eine unerwartete Schlussfolgerung: „Der Holocaust, das ist die Vernichtung nicht nur allein der Juden, das ist auch die Vernichtung der Kommunisten, Zigeuner, sexuellen Minderheiten, Behinderten und einfach der Slawen.“ Wir erinnern daran, dass Richard Lukas bereits 1986 von den nichtjüdischen Opfern des Zweiten Weltkrieges als den „vergessenen Opfern des Holocaust“ schrieb. Nunmehr ist die ebenso erweiterte wie auch falsche Interpretation dieses Begriffes auch nach Russland gelangt.⁴¹ Im Kommentar der Organisatoren der Umfrage zu den Ergebnissen ihrer Umfrage heißt es, dass „die russischen Geistlichen – obwohl sie die Wichtigkeit der Erforschung der Geschichte des Holocaust anerkannten – die Feststellung getroffen haben, dass es in einem multinationalen Land nicht richtig wäre, die Tragödie eines einzigen Volkes hervorzuheben.“ Wie oben gezeigt, waren sich bei weitem nicht alle Befragten darin einig, dass es überhaupt notwendig sei, über den Holocaust zu sprechen. Und niemand vertrat die Ansicht, die Stalin'schen Repressionen und der Holocaust könnten und sollten miteinander verglichen und beide Themen erforscht werden.

Aber am Interessantesten war etwas anderes. Die Frage nach der Einstellung zur Entscheidung, an den russischen Schulen einen Holocaust-Unterricht im Umfang von 72 Stunden einzuführen (heute sind für den Geschichtsunterricht über den Großen Vaterländischen Krieg lediglich vier Schulstunden vorgesehen), ist eine wohlgedachte Provokation. Im März 2012 wurde in den Medien von der Einführung eines Lehrmoduls zum Thema Holocaust im genannten Umfang an den regionalen Einrichtungen zur beruflichen Weiterbildung berichtet. Gleich nach den russischen Präsidentenwahlen und kurz vor der Bildung der neuen Regierung informierten die Medien darüber, dass dieser Lerninhalt im Umfang von 72 Stunden unterrichtet werden solle – an der Mittelschule.⁴²

Meines Erachtens gibt es in Russland für die Bewahrung des Gedächtnisses an den Holocaust ein riesiges Potential. Vor allem dann, wenn er durch die gemeinsamen Anstrengungen von Historikern und Pädagogen nicht als „Ermordung der Juden Europas durch die Deutschen“ wahrgenommen wird, sondern als Bestandteil der Geschichte unseres Landes.

Um ein bekanntes Zitat von Zygmunt Bauman umzuformulieren – heute sollte die russische Gesellschaft nicht vor der Wahl zwischen dem Stolz auf den Sieg über die Nationalsozialisten und dem Verschweigen oder der Bagatellisierung des Holocaust stehen. Sie sollte sich für die moralische Reinigung von der teilweisen Leugnung der Bedeutung des Holocaust-Themas entscheiden und zugleich stolz

⁴¹ Richard C. Lukas: *The Forgotten Holocaust*. New York 1986.

⁴² Auf diese Provokation sind mehrere Medien „hereingefallen“, darunter die Organisatoren der Umfrage und sogar Menschenrechtsorganisationen (z. B. das Moskauer Büro für Menschenrechte). Das Zentrum und die Stiftung „Cholokost“ gaben am Tag der Veröffentlichung der Umfrageergebnisse eine spezielle Erklärung ab. Innerhalb weniger Tage erschien sie auf vielen Internetseiten und in den russischsprachigen Zeitungen in Israel. Jedoch nicht in den russischen Printmedien ...

darauf sein, dass es unsere Armee war, die die Juden Europas vor der völligen Vernichtung gerettet hat.⁴³

Aus dem Russischen übersetzt von Verena Brunel

⁴³ Vor fast einem Vierteljahrhundert hat Zygmunt Bauman in Hinblick auf das kollektive Gedächtnis an den Holocaust Folgendes gesagt: „Die Wahl besteht nicht zwischen Schmach und Stolz, sondern zwischen dem Stolz auf die moralische Reinigung von der Schmach und der Schmach aufgrund der moralischen Enttäuschung.“ Übrigens, wenn man nach der Reaktion im Internet geht, hat diese Prämisse durchaus auch ihre Gegner. Im Internetportal „Voenno-Istorceskij Forum Military“ konnte man vor Kurzem folgende Meinung lesen: Haben Sie nicht den Eindruck, dass der „Tag des Sieges“ und das Gedächtnis an den Krieg mehr und mehr als regionale Filiale des „Holocaust“-Kultes instrumentalisiert werden? In dem Sinne, dass Stalin und Hitler als zwei Diktatoren Krieg geführt haben, aber Stalin besser war, weil er für die Befreiung der Juden gekämpft hat. Vergesst daher nicht, Russen, weshalb ihr gegen das absolute Böse des Holocaust gekämpft habt und welche Rolle euch dabei zukam! Die gesamte Geschichte des Krieges und des Sieges der Völker der UdSSR wird als Kapitel in das Holocaust-Konzept eingefügt. Wahrscheinlich werden unsere Kinder das bereits genau so lernen. Auf: URL: <http://istorya.pro/kul't-holokosta-i-vospriyatie-pobedy-t.html>.

